

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wovon 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor eintreffen.

Insertate beständig sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 248.

Wittwoch, den 24. Oktober.

1883.

Ausgabe und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Reipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißenstraße 67.

Für die Monate November und December eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 S. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

Päpstliche Vorbereitung auf das Lutherfest.

Von Professor D. Zaccobi in Halle.
(Aus der „Magdeburger Zeitung“.)
(Fortsetzung.)

Wie lange der Aufenthalt der einzelnen Seelen im Fegefeuer dauert, läßt sich nicht bestimmen; er kann viele Jahre dauern. Die Qualen aber sind unbegreiflich groß; die Seelen brennen, obgleich sie keine Körper haben und leiden schrecklicher, als die Märtyrer der Kirche, welche auf Erden das Feuer der Hölle erdulden. Es ist schwer vorstellbar, daß diese Seelen von den Schreien dieser Erdkinder mehr bewegt werden, als von der Hoffnung auf die Vergeltung der Sünden, denn das Fegefeuer ist nach und die Seligkeit ist fern. Aber der katholische Christ beunruhigt sich ohne Noth, denn der Papst hat viele Mittel, welche mit geringer Mühe über das Fegefeuer hinwegzuführen, und zu ihnen gehören die vorgeschriebenen Geister des neuen Marienmonats. Wer diese Leistungen des Rosenkranzes vollbringt, ist frei von Schuld und Strafe, und wenn er glücklich genug ist, am 2. November d. J., bevor er eine neue Sünde begeht, zu sterben, so zieht seine Seele unberührt vom Feuer in den Himmel ein. Wenn der evangelische Christ sein Vertrauen auf Christus setzt, so muß der katholische unter solchen Einbildungen dazu verleitet werden, dasselbe vielmehr auf den Papst und seine Verordnungen zu setzen. Dagegen geht auch die Ansicht des Papstes, denn er macht es zur Bedingung, daß man bei all diesen Gebeten den Gedanken festhalte, daß dieselben nach Meinung und Zwecken des Papstes geschehen. Dabei ist es römischer Grundsat, daß der Betende gar nicht zu wissen braucht, was der Papst für Absichten habe, es genügt, sich in seinen unbekanntem Willen zu ergeben. Für den jetzigen Fall indes hat er nicht unterlassen, ihn deutlich kund zu geben. Ich überzeuge, was der Papst von dem Schatz der Kirche, den er öffnet, sagt, um die Freigebigkeit seines Ablasses zu motivieren, weil ich an dieser Stelle die theologischen Auseinandersetzungen nicht zu weit ausdehnen möchte. Dagegen verlangt der Marienmonat Rosenkranz eine Erklärung. Der Rosenkranz besteht bekanntlich aus einer Schnur, auf welche eine Anzahl Perlen, Kügelchen oder Ähnliches aufgereiht sind, um an ihnen die Zahl der Vater noster und Ave Maria sprechen zu können, wenn deren eine große Menge gesprochen werden muß. Die Dominikaner haben ihn vornehmlich in Aufnahme gebracht und mit dem Marienkult in engere Verbindung gesetzt.

Von ihnen rührt der vom Papst genannte Marianische Rosenkranz her, ein sehr zusammengesetztes Gebetsmittel. Um über dies Instrument nichts Irthümliches zu sagen, folge ich dem von der päpstlichen Ablösgeregation beauftragten Werke der Jesuiten Mauerl und Schneider über die Ablässe, und zwar der 7. Auflage von 1881. Vor allen Dingen muß der Rosenkranz von einem dominikanischen Priester geweiht sein, denn nur durch Segnung hat ein Rosenkranz überhaupt Ablass. Wir Protestanten würden urtheilen, daß, wenn ein Gebet aufrichtig und gläubig sei, so finde es Gnade bei Gott. Allein das trifft hier nicht zu. Der Papst Benedikt XIV. hat in einem ähnlichen Falle entschieden, daß Inneres und Aeußeres notwendig ist. Witzig keine Reueheit der Gesinnung, keine Gluth der Andacht hilft ohne gesegneten Rosenkranz über das Fegefeuer hinweg. Der heilige Zauber haftet an dem Dinge. Aber er flieht wieder von demselben, wenn man es verkauft oder verleiht. Wenn jedoch eine Gruppe von Betern bestimmen ist, so bedürfen sie nicht, daß ein Jeder den Kranz in der Hand halte, sondern es genügt, daß es ein Vorbeter thue, welcher die „Abbetung“ regulirt. Dieser Ausdruck ist zurecht gewählt. Der Kranz besteht nämlich aus 15 Abbetungen, welche den Namen Gesetze führen, und jedes Gesetz hat 10 Kügelchen, zur Analogie mit den 10 Geboten, so daß 150 Kügelchen verbunden sind, weil der Pfalter 150 Psalmen hat. Das möchte nun eine unschöne symbolische Spielerei sein, eben so wie der Name, wenn das Instrument als ein Kranz von Rosen für Maria bezeichnet wird. Allein es ist schon wichtig, daß der Ablass verloren geht, wenn eine andere Theilung, z. B. nach der Zahl sechs, gemacht ist. Und nun der Zweck! Jede Kügelchen bedeutet das Gebet für Maria, und in jeder Abbetung ist noch eine Stelle für ein Vaterunser. Da der Papst nun mindestens 10 geteete Rosenkränze verlangt, so besteht der niedrigste Satz für den Gewinn des vollkommenen Ablasses aus 1500 Ave Maria und 150 Vater unser. Umgekehrt wird umsäthliche Katholiken diese Zahl weit überschreiten, die Einen aus kindlicher Frömmigkeit, Andere aus treuem Gehorsam gegen den Papst, noch Andere, weil ihnen diese Formelwesen Religion ist, oder weil sie die von ihm erfüllten Absichten des Papstes verstehen und theilen. Nehmen wir an, daß durchschnittlich jeder Vater nur die Hälfte des Kranzes täglich abbetet, so würde also in den 33 Tagen die auf dem kommenden Jahr 2475 Aves und gegen 250 Vaterunser betragen. Wenn es dem Papst auf die Menge der Gebete ankommt, so wird er sie zu Stande bringen; er scheint aber vergessen zu haben, was Christus spricht Matth. 6, 7: „Wenn Ihr betet, so plappert nicht wie die Heiden; denn sie meinen, daß sie gehört werden, wenn sie viele Worte machen. Werdet ihnen nicht ähnlich.“ Ein frei aus dem

Herzen quellendes Gebet wird überhaupt von den römischen Priestern wenig gefördert; es kann aber auch bei feststehenden Gebetsformeln wahre Andacht stattfinden, wie das Gebet des Herrn und andere liturgische Gebete in reichem Maße beweisen. Allein unter der Wirkung der päpstlichen Verordnung muß fast unermesslich Gemüthsleid des frommen Gefäßes, Wahrheit und Unmöglichkeit der Andacht in dem monotonen Wortschwall erstickt werden und Abstumpfung, Zerstreutheit oder gewaltsame Steigerung des Gefäßes an die Stelle treten. An gewissen Abschnitten des Rosenkranzes sind Betrachtungen des Lebens und Erlösungswertes Christi eingeschoben und wird zugleich auf christliche Tugenden verwiesen, welche daraus abguleiten sind. Hier ist in der That mehr Gelegenheit zur Sammlung des Gemüthes gegeben, soweit sie nicht durch den Mechanismus der übrigen Gebete gehindert wird. Aber der Geist in solcher lebendigeren Bewegung zu unterfertigen, ist gar nicht die Absicht. Würde man die Gesetze des Neuen Testaments in der Muttersprache der Betenden zu hören oder zu lesen geben, so hätte man darin die rechten Mittel. Statt dessen genügt nach älteren päpstlichen Verordnungen die dürftige Angabe des Inhalts, fast eine Ueberschrift gleich, welche bei der steten Wiederholung auch zur Formel wird. Nach mehr, die Ungelerten, und diese sind doch die größte Zahl und zu ihnen redet der Papst vornehmlich, dürfen ohne Einbuße an Gnade die Betrachtungen ganz weglassen. (Schluß folgt.)

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 23. Oktober.

Römische Korrespondenzen Londoner Blätter beschäftigen jetzt unsere kürzlich gebrachte Nachricht, daß in den Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und der Kurie kein Stillstand eingetreten sei. Eine Hinzuweisung dahin, daß der Abschluß einer Konvention nahe sei, welche den Erlaß dieser kirchenpolitischen Gesetze zunächst überflüssig mache, begegnet erheblichen Zweifeln. Man scheint in Rom nach wie vor auf Revision der Maßregeln zu bestehen, während Bismarck wohl nicht geneigt ist, die Forderung in dem von Rom gemeinten Sinne zu erfüllen. Bei den bevorstehenden Landtagsverhandlungen dürfte man über den Stand dieser Dinge wohl Auskunft erhalten, andernfalls aber von der Haltung des Centrums leicht einen Rückschluß auf die Lage der Dinge machen können. Mit Bezug auf die Berliner Stadtverordnetenwahlungen läßt sich eine hervorragende Schweizer Zeitung, die „Basler Nachrichten“, wie folgt vernehmen: „Der Berliner hat sich seit den letzten großen Kriegen zu seinem Vortheil verändert, gerade wie der preussische Gardehiebentant

(Nachdruck verboten.)

Die geheimnißvolle Maske.

Frei nach dem Englischen von Gustav Gertel.
(Fortsetzung.)

Fabio folgte dem Klang der Musik, — jetzt wünschte er in das bunteste Gemüth, in das lebhafteste Gemüth zu kommen. Er durchschritt er ein kleines Spielzimmer, als er von einem Herrn aufgehalten und begrüßt wurde, der ihm mit der Zurückhaltung eines alten Freundes die Hand entgegenstreckte. „Willkommen, Graf Fabio“, rief der ihn Anredende herzlich; allein alsbald stockte er und setzte ähngend hinzu: „Doch du bist ja so blaß! ... Deine Hand ist eisalt! ... Du bist doch nicht krank?“ „Nein, nein, ein plötzlicher Schreck ... eine fonderbar geliebte Dame, die mich ängstlich aus der Fassung brachte.“ „Ach, du meinst wohl die gelbe Maske?“ „Genau die. Hast auch du sie gesehen?“ „Jedermann hat sie, aber Niemand vermochte sie dazu, sich zu bemerken oder irgend eine Antwort zu geben. Unser Herr hat nicht die geringste Vermuthung, wer sie sein kann, und unsere Wirthin ist ganz aus dem gewöhnlichen Gleichgewicht geraten. Ich meinest dich, daß wir nun genug von dieser Geheimnißthuererei und diesem abscheulichen gelben Kleide haben, und wenn ich, anstatt Andrea d'Arbino zu sein, der Marquis Melant wäre, so würde ich sagen: Meine Wridige, wir sind hier, um zu lachen und uns zu amüsiren. Haben Sie unser Auge, indem Sie einen anderen Domino anziehen, und entziehen Sie unser Ohr, indem Sie Ihre goldenen Lippen zum Sprechen öffnen.“ Während d'Arbino diese Worte sprach, zog er Fabio an einen der Stühle nieder, die um den Spieltisch standen, an welchem d'Arbino kurz vorher gesessen hatte. Die beiden jungen Männer traten der Thür der Thüren zu. Klaus hatte Fabio Platz genommen, so überließ ihn wieder seiner eigenhändigen Schauer, denn ihm war's, als höre er hinter sich heusen und als freiche ein glühender Athem seine Wangen. Dastig drehte er sich um und sah mit Ent-

setzen die gelbe Maske, die nunmehr zwischen ihm und seinem Freunde stand und mit durchbohrendem Blicke auf ihn nieder sah. Fabio sprang auf und sein Freund folgte seinem Beispiele. Wieder blieben die feurigen schwarzen Augen fest auf des jungen Edelmanns Gesicht gerichtet und wieder machte dieser Blick sein Herz in der Brust zu Eis erstarrten. „Gelbe Maske, kennst du meinen Freund?“ rief d'Arbino mit spöttischer Feiertlichkeit. Er erhielt keine Antwort. Die dunkeln, flammenden Augen blieben auf Fabio's Antlit gebaut. „Gelbe Dame“, rief d'Arbino fort, „hörst du die Musik? Willst du mit mir tanzen?“ Die Augen sahen fort — und die Gestalt schwebte geräuschlos aus dem Zimmer. „Mein lieber Fabio“, sagte d'Arbino, „diese Dame scheint es besonders auf dich abgesehen zu haben. Du bist wohlthätig noch um einige Minuten bleicher als vorhin. Kommt mit mir in das Speisezimmer, trint ein paar Gläser Wein. ... du siehst in der That aus, als ob du einen kräftigen Schluß äußerst nötig hättest.“ Sie gingen beide in das große Erfrischungszimmer, das sie beinahe völlig leer fanden. Der Tanz hatte Alles in die anstehenden Säle gelockt. Von arabischer Einfachheit mußte dieses Zimmer übrigens herzlich wenig zu erzählen. Ueber einem sehr eleganten Nebentische hing da zum Beispiel ein kolossaler Spiegel in prächtigen, mit Gold überladenen Rahmen. Vor diesem Spiegel stand gerade ein torpenter, jovial aussehender junger Herr, der sich mit der Maske Kühlung zu fächelte. D'Arbino fing demselben leicht auf die Schulter und rief ihm freudlich lachend zu: „Vraso, da haben wir ja glücklichweise den rechten Mann erwählt! Fabio, hier präsentire ich dir meinen intimen Freund, den Cavalier Finello, mit dessen Familie du, wie ich zu wissen glaube, ja ohnehin schon bekannt bist. Mein Freund, der Graf Fabio d'Arbino!“ Die beiden Freunde verbeugten sich und reichten einander die Hand.

„Finello, der Graf ist angegriffen und ich habe ihm eine Flasche guten Weins verordnet. Du scheint bereits alle Sorten probirt zu haben, denn dein Gesicht glüht etwas, theurer Freund, und an deiner goldenen Seite steht eine ganze Kette geleiteter Bouellen. Bestimme also, — was wollen wir trinken?“ — „Heb, meine schönen Schönerinnen, drei Gläser her, — und zwar die drei größten, welche ihr habt!“ Die Gläser wurden gebracht, der Kammer Finello wählte eine besondere Marke und füllte die Kelche mit dem köstlichen Traubenblut. Die drei Herren standen jetzt dicht vor dem Nebentische, dem Spiegel gerade gegenüber. „Nun laß uns den ersten, den schönsten aller Toaste bringen“, rief d'Arbino, das volle Glas erhebend, in dem die Anderen seinem Beispiele folgten. „Meine Herren, dies Glas den Damen Pija's!“ Fabio führte das Glas an seine Lippen und wollte eben trinken, als er in den Spiegel sah und darin die — gelbe Maske erblickte. Die dunkeln schwarzen Augen waren wieder auf ihn gerichtet und der Kopf mit der gelben Kapuze neigte sich leicht, als wollte die Maske ihren Weisfall über diesen Toast zu erkennen geben. Wiederum überließ ihn jener eisaltete Schauer und er setzte das Glas, ohne daraus gerunten zu haben, wieder auf den Tisch. „Nun, was hast du?“ fragte d'Arbino erstaunt. „Schmeckt Ihnen die Sorte nicht, lieber Graf?“ fragte Finello, behaglich mit der Zunge spaltend. „Die gelbe Maske“, murmelte Fabio, „wieder die gelbe Maske!“ D'Arbino und Finello drehten sich sofort um, — allein es war zu spät, die Gestalt war verschwunden. „Weiß irgend Jemand, wer diese gelbe Maske ist?“ fragte Finello. „Eine Dame unter allen Umständen, — aber welche? das ist die Frage. Selbstam, — ich fürchte mich beinahe vor diesem unheimlichen, geräuschlos von dem einen Zimmer in das andere schwebenden Wesen! Pah, noch ein Glas Wein!“ „Es geht uns Allen so“, sagte d'Arbino. „Unsern Freund hier hat die gelbe Maske völlig auf ihrem Gemüth. Sieht er diese flammenden Augen auf sich gerichtet, so ver-

fortschrittlichen Angelegenheiten. Ebenfalls verlegend, ammaßend wie dieser, ist er auch wie dieser, nachdem seine Leistungen hinreichend für ihn in sprachen, unangenehm, juristisch, ja befehlend geworden. Berlin war vor manig Jahren, schon wegen der in die Augen springenden Unmöglichkeit im genannten Lebensstande seiner Bewohner, wegen der allgemeinen finanziellen Oberrückheit, die noch aus dem dreißigjährigen, dem siebenjährigen Kriege und den napoleonischen Kriegen herrührte, trotz seiner Seemannschaft keine große Stadt, am allerwenigsten eine Weltstadt zu nennen. Keine ist dies Berlin eine Weltstadt. Berlin ist Weltstadt geworden durch den genialen Aufschwung, den Preußen als die führende Macht Deutschlands genommen, und dieser Aufschwung ist wiederum die Frucht der tüchtigen Charaktereigenschaften der norddeutschen Bevölkerung, als deren tüchtigster Vertreter der edle Berliner gelten muß. Nach der Seite des Verhältnisses hinfür ausgesprochen, als nach derjenigen der Plannatur, von Genuß aus zum und daher zu künftigeren Überflüssen gegen die Unmöglichkeit der Verhältnisse gezwungen, also abgelehnt in der Schule der Noth, zur Uebersichtlichkeit gezogen, und so ist es denn in der That gelungen, aus dem kleinlichen, spießbürgerlichen Gemeinwesen, welches die preussische Hauptstadt noch vor wenigen Jahrzehnten gewesen, eine Weltstadt zu machen, welche in diesem Augenblicke in der schönsten Blüthe ihrer überirdischen Entwicklung steht. Das Beste, was die Regierung zu dieser Entwicklung Berlin's gethan, war, daß sie sich möglichst wenig dazwischen mischte und Berlin den Berlinern überließ, die wirklich an aufstrebenden Leistungen in der Selbstregierung sich im unerschöpflichen Reichtum heben haben. Mit dem raschen Wachsthum der Stadt hielt sich die Exorbitanz ihrer aus der Mitte der Bevölkerung gewachsenen Verhältnisse gleichen Schritt, mit der Ausdehnung des Landes nahm in organischem Wachsthum die nie ruhende Verwaltungsmaaschine zu, und in diesem unendlich geübten Mechanismus herrschte eine Genauigkeit und Ordnung, welche keine Beschränkung, nur denken, was an die Verhältnisse liberaler Reich-tagsparlamenten, mit welcher fast Demuth der Verhältnisse Berlin ist noch immer nicht die Hauptstadt Deutschlands. Sie wird es werden, auch wenn neben einigen konterkaranten sich Sozialdemokraten unter den 126 Stadtverordneten befinden. Eine öffentliche Verwaltung ist stets nur durch den Mangel an Exposition zu Grunde gegangen. Wo eine solche nicht vorhanden ist, da soll man sich beeilen, sie zu schaffen. Das haben die Berliner jetzt nicht mehr nötig. Um so gefeierter erscheint uns die normale Entwicklung ihres bewundernswürdigen großen Gemeinwesens."

Das Mitglied des Hauses der Abgeordneten, General der Infanterie z. D. v. Kamelle, hat sein Mandat für den vierten Köslinger Wahlbezirk (Köslin, Kolberg-Körlin, Ueblich) niedergelegt.

Wie der Reichstagen" mittelt, hat die Auswechslung der Vollzugsbündeln von deutsch-spanischen Handels- und Schiffahrtsverträge vom 12. Juli d. Js. hier stattgefunden.

Der "National-Zeitung" wird über den sogenannten Offizier-Verein folgendes mitgeteilt: "Der Vorhaben des Planes eines Offizier-Vereinshauses soll i. Z. von einem inwärtigen verordneten regierenden deutschen Fürsten ein sehr beträchtliches Grundkapital für das Unternehmen in Aussicht gestellt worden sein; ob der Nachfolger sich bereit gezeigt hat, diesen Gedanken seines Bergängers sich anzugewöhnen, ist uns nicht bekannt. Die Stimmung in Offizierskreisen ist dem Plane keineswegs sehr günstig. In dieser Beziehung darf man sich durch die erhebliche Zahl von Einzelmeinungen, mit denen ein Theil der Militärbevollmächtigten bedacht worden, nicht täuschen lassen. Der Beitrag ist vielfach lediglich eine Folge der Kameradschaft, zuweilen auch des Subordinationenverhältnisses; wo der Regimentskommandeur beigetreten ist, da erscheint es den Offizieren des Regiments häufig mißlich, die Beihilgung abzulehnen. Im Allgemeinen ist auch den Offizieren die Freiheit, ihre Bedarfsgegenstände nach Belieben zu beziehen, das Erwünschteste.

Die "Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Mittheilung der "Frankf. Ztg.", daß die reichsländische Regierung den früheren Direktor der kaiserlichen Tabakmanufaktur zu Graßburg dem Bundesrath als Reichsbevollmächtigten für Sölde und Steuern in Königsberg i. Pr. vorgeschlagen, daß der Bundesrath aber in seiner letzten Sonnabend Sitzung den

Vorschlag einstimmig abgelehnt habe, als Erfindung. Nach der Lage der Verfassungsbestimmungen habe Herr Koller im Bundesrath, dem keine Mitwirkung zuzufolge, überhaupt nicht vorgeschlagen werden können, und der Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen, bei der vorliegenden Falle zu vernehmen wäre, habe sich mit der Wiederbelegung der betr. Stelle noch nicht beschäftigt.

Der Provinziallandtag der Provinz Schlesien ist zum 2. Dezember nach Breslau berufen worden.

Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten ergibt bei der Reichstagsersitzung im Wahlkreise Greifswald-Grümmen Graf Behr-Dehrens (toni.) 7567 Stimmen, Senator Schwarz (liberal) 6117 Stimmen. Aus 9 Bezirken fehlen die Resultate noch.

In badischen Herkulanen Blättern war die im Hinblick auf die Vorgänge bei den jüngsten badischen Landtagswahlen von vornherein ganz ungläubigste Mittheilung verbreitet worden, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Großherzog und dem leitenden Minister Turban entstanden wären. Die offizielle "Karler. Ztg." erklärt diese Behauptungen für durchaus unbegründet.

Der Kaiser von Oesterreich hat die Vereinigung der im Bereiche des ersten und ersten Korps in Galizien stehenden Kavallerieregimenter in je eine Kavallerie-Regiment-division und den FML. Baron Wlaske, sowie den General Baron Kuffelke zu Kommandanten der beiden Kavalleriedivisionen in Lemberg und Caroslan ernannt. Die von der evangelischen Synode in der Eröffnungssitzung gewählte Jubelgottesdeputation wurde heute vom Kaiser empfangen. Auf die Ansprache des Synodalpräsidenten, Superintendenten Bauer, erwiderte der Kaiser, es freue ihn, die Versicherungen der Treue und Loyalität der Synode und der durch sie vertretenen österreichischen Staatsbürger evangelischer Konfession entgegenzunehmen. Die evangelische Kirche möge wie bisher so auch fernhin seines väterlichen Schutzes und Schirms gewiß sein. Der Kaiser unterthelt sich Johann noch mit einzelnen Mitgliedern der Deputation. Derselbe begab sich darauf zu dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und dem Kultusminister, wo sie ebenfalls die wohlwollendste Aufnahme fanden.

Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten hätte Maroffo eingewilligt, Spanien das Gebiet von Santa Cruz-Delmar an der Mündung des Jemi-Flusses zu übergeben. Spanien bestand auf der Ausführung dieser Bestimmung des Vertrages vom Jahre 1860, um dem Einflusse der englisch-nordafrikanischen Kompagnie, welche seit dem Jahre 1879 bei dem Kap Zubi etabliert ist, ein Gegenrecht zu bieten.

Außer dem Minister des Innern hat in Portugal auch der Marineminister demissionirt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat das bisher vom Kommissionspräsidenten de Fontes Pereira de Alveia verwalte Finanzministerium, der Justizminister hat das Marineministerium übernommen; das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, das Ministerium des Innern und das Justizministerium sind sonach neu zu besetzen. Der Kommissionspräsident de Fontes Pereira de Alveia ist mit der Reorganisation des Kabinetts beauftragt worden. Die Vornahme der Municipalwahlen ist auf den 4. d. M. anberaumt.

In einer gestern in Paris stattgefundenen Versammlung der anwesenden Kisten wurde einstimmig beschlossen, von der französischen Regierung Aufklärungen zu fordern über die allgemeine politische Lage, über den Rücktritt Thibaudin's und über die Tonkin-Affäre. Am Donnerstag soll der Wortlaut der Interpellation festgestellt werden. Offizielle Depeschen, welche aus Tonkin an den Marineminister gelangt

sind, melden von seinen neuen militärischen Operationen, sondern nur von einigen Negotiationen, die vorgenommen worden sind. Man beschäftigt sich mit Maßregeln, um eine Reorganisation des Heeres zu verhindern. Eine Depesche des Admirals Meyer zeigt an, die chinesischen Truppen, welche bis jetzt die Grenze bei Montai besetzt hielten, seien nach Canton zurückgekehrt. — Die "Daily News" verbreiten in einem Extrablatt eine Depesche aus Hongkong von heute, wonach die Einwohner von Haiphong den Angriff einer 1200 Mann starken Seevärbande, die zwölf Meilen vor der Stadt lagern, befürchten. Man sollte jedoch die französische Garnison, obschon dieselbe große Verluste erlitten, noch stark genug, um den Angriff abzuwehren. Nichts desto weniger würden die in Aussicht stehenden französischen Verstärkungen angänglich erwartet. Auch eine Offensivbewegung der schwarzen Flaggen werde befürchtet. In den chinesischen Lagern nördlich von Hanoi herrsche große Mühseligkeit.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Oktober.

Der gemeinliche Herbst-Aufenthalt beider Majestäten geht nunmehr zu Ende. Derselbe ist für beide Majestäten erfreulich verlaufen und hat wie stets der regelmäßige Familien-Verkehr mit der großherzoglich badischen Familie sich überaus wohlthunend fühlbar gemacht. Der Kaiser sah täglich einige Personen von Dintikon zum Diner, an welchem die Kaiserin infolge ihres noch lebenden Gesundheitszustandes und der hierdurch bedingten Schonung, nicht Theil nahm; dagegen erschien die Kaiserin nach dem Diner auf einige Zeit im Kreise der Gönner, beehrte sich jedoch nicht an allen größeren geselligen Vereinigungen. Besondere Festlichkeiten haben überhaupt nicht stattgefunden, was auch bei den beschränkten Räumlichkeiten des von den Majestäten bewohnten Hauses ausgeschlossen ist. Am Geburtstage des Kronprinzen veranlagte sich, wie alljährlich, die in Baden-Baden anwesenden Fürstlichkeiten bei den Majestäten zum Familien-Diner.

Das Befinden des Kaisers ist anbauend ganz vortreflich und wird derselbe nunmehr, wie auch schon gemeldet, heute Nachmittag 5 Uhr mit seinem Gefolge Baden-Baden verlassen, um mittelst Ertranzuges die Kaiserreise nach Berlin anzutreten. Die Ankunft hierseits erfolgt morgen früh 8 1/2 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe. Heute Vormittag hatte der Kaiser in Baden noch den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Fickler und des Geheimen Hofraths Vert, sowie später den des Civil-Kabinetts entgegengenommen und dann noch mehrere Audienzen ertheilt.

Die Kaiserin wird den Kurgebrauch in Baden noch einige Zeit fortsetzen.

Am königlichen Hofe wurde heute der Geburtstag der Frau Prinzessin Wilhelmine von Preußen festlich begangen. Am Laufe des Vormittags empfing die Prinzessin zunächst die Gratulationen der Personen des prinzipal Hofstaates und hierauf statten die Mitglieder der königlichen Familie, welche zur Zeit hier in Potsdam weilen, höchstherber ihre Glückwünsche ab.

Der Erbprinzherzog von Baden, Hauptmann im ersten Gardebataillon, ist auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem ersten Garde-Regiment kommandirt. Justizminister Dr. Friedberg leitete, wie das "D. Tgl." meldet, vor seiner künftigen Rückkehr hierher einer Einladung nach Friedrichshagen Folge.

Der deutsche Botschafter in Paris Friedrich Hohenlohe wird bereits gemeldet, in den nächsten Tagen zu kurzem Aufenthalte hier eintreffen. Der Botschafter wird voraussichtlich auch den Reichstagskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichshagen besuchen.

hier er völlig die Gessengesamtheit, wird gleich wie eine hysterische Jungfrau, und läßt sich sogar vom Weintrinken abhalten.

"Ich kann Euch nicht sagen," entgegnete Fabio, "weil ich dieser Maske gegenüber ein ganz eigenthümliches Gefühl empfinde. Aber das ist man schon das dritte Zimmer, in welches sie mir gefolgt ist, — das dritte Mal, daß diese seltsamen, wie von einem überirdischen Wesen erfüllten Augen nur auf mich gerichtet schienen. Ich glaube, meine Nerven sind in einem Zustande, der nicht für Menschenfüße und derartige Abenteurer paßt. Der Anblick dieser Maske erregt mir Grauen. . . . Wenn man nur hinter das Geheimniß kommen könnte! . . ."

"Wenn sie mir zum vierten Male folgte, würde ich darauf bestehen, daß sie sich demostriert," sagte Finello, ein volles Glas zum Munde führend.

"Und gefehlt, sie weigerte sich dessen?" fragte d'Arbino. "Dann würde ich ihr die Maske wegnehmen," sagte Finello, der einen wichtigen Zug that.

"Das läßt sich einer Dame gegenüber nicht thun," sagte Fabio. "Ich siehe es vor, zu versuchen, ob ich ihr im Gedränge entschließen kann. Entschuldigen Sie, meine Herren, wenn ich Sie beim Wein allein lasse und mich in den großen Ballsaal zurückziehe."

Er nahm bei diesen Worten die Maske vor, verließ mit einer leichten Bewegung das Zimmer und suchte sich jeweils im dichtesten Gemüth zu halten. Einige Zeit schien die Kringsicht erfolglos zu sein, denn er sah nichts mehr von dem gelben Domino. Bald darauf wurden einige neue Tänze arrangirt, an denen sich die Mehrzahl der Anwesenden betheiligte. Die Tanzenden — auf der einen Seite die Herren, auf der anderen die Damen — hielten sich in langen Reihen gegenüber, die Zuschauer mußten sich deshalb ganz nahe an den Wänden halten. Als sich Fabio mit den Anderen dieser Notwendigkeit fähig, sah er an einer Reihe Tänzer hinunter, die auf den Anfang der Musik wartete, — und da, an dem anderen Ende dieser Reihe, gewahrte er wiederum die gelbe Maske, deren flammende Blicke wie zuvor nur auf ihn gerichtet waren.

Nach Verlaß der seinen Platz und stellte sich zu einer

anderen Reihe Tänzer, welche sich in einem rechten Winkel an jene Reihe schloß. Kaum aber hatte er seinen neuen Standpunkt eingenommen, so sah er schon wieder, sich gerade gegenüber, die gelbe Maske, und er fühlte, wie sich deren Blicke gleichsam in sein heißes Innere einbohrend wollten. Er schlüpfte in die Mitte des Saales — aber auch hier fand sie ihm plötzlich wieder gegenüber. Diese Verfolgung schien ihm unerträglich zu werden, — und dennoch gestellte sich zu dem Gefühl des Grauens und eigenthümlichen Widersinnlichen immer der Neugierde. . . . Finello's Rath fiel ihm ein, und er beschloß, die Dame auf jeden Fall zur Demaskierung zu bringen. Mit diesem Entschlusse ging er in das Wohnzimmer, in welchem er vorhin seine Freunde zurückgelassen hatte.

Doch beide waren nicht mehr da, — vermuthlich probirten sie ihr Glück an den Spielstischen. Es fand noch eine beinahe volle Stunde das rasch hinunter. Als er belles Glas ein und kürzte es rasch hinunter. Als er rasch aufeinander noch mehrere Gläser, um sich zu bezeugen mit der gelben Maske zu führen. Während er trank, erwartete er sie jeden Augenblicke in dem Spiegel zu sehen, allein sie erschien nicht, — und doch erinnerte er sich ganz genau, daß sie hinter ihm hinaus geschlüpft war, als er den Ballsaal verlassen hatte.

Er dachte, daß sie vermuthlich in einem der kleineren Gemächer auf ihn warte, nahm deshalb wieder seine Maske vor und durchschritt mehrere derselben, ohne ihr zu begegnen. Als er an die Thüre desjenigen Zimmers gelangt war, in welchem die Wiederbelegung mit Nanina stattgefunden hatte, schloß er sich plötzlich am Domino gaupft. Er wandte sich um, und gewahrte das junge Mädchen, das vorhin mit ihm in Gegenwart Nanina's gesprochen hatte.

"Was willst du, Kim?" fragte er lautlos. "Ach bitte, gehen Sie nicht in das Zimmer," flüsterte ihm das Mädchen zu, das seine Absicht misdauerte. "Ihr Anblick hat die Kleine vorhin derart erschreckt, daß sie ganz untauglich zur Arbeit geworden ist. Der Haushofmeister ist augenblicklich im Zimmer, — ein recht gutmüthiger, aber nicht besonders gartfähiger Mann. Er meint, Nanina sei

zu blaß und hätte zu arg verweinte Augen, um hier noch länger Scherlein sein zu können, und da sie jetzt entkräft werden könne, so solle sie nur nach Hause gehen. Wir haben ihr einen alten Mantel umgehängt und sie will versuchen, ob sie unternimmt durch das Zimmer schlüpfen kann, um unten ihre Garderobe zu wechseln. Bitte, sprechen Sie nicht mit ihr; sie würde sich nur noch ärger erschrecken, und was am schlimmsten wäre, der Haushofmeister —"

Das Mädchen schwebte rückwärts und zeigte über Fabio's Schulter.

"Die gelbe Maske!" rief sie erschreckt. "O Herr, führen Sie dieselbe in den Ballsaal, damit Nanina entschließen kann."

Fabio schritt beherzt auf die gelbe Maske zu, welche jetzt langsam vor ihm arwidirte. Als das Mädchen die gelbe Gestalt sich zurückziehen sah, beistete sie sich, zu Nanina zu gelangen.

Langsam und geräuschlos retrivirte die gelbe Maske aus einem Gemach in das andere, während ihr Fabio ebenso langsam folgte, sie jetzt leuchtend in's Auge faßend. So kamen sie auf einen hell erleuchteten und prachtvoll decorirten Korridor, in dem Ballsaal, links zu einem am Ende der Treppe gelegenen Vorzimmer. Die gelbe Maske ging ein paar Schritte nach links vor, dann blieb sie ruhig stehen, die feurigen Augen unverwandt auf Fabio gerichtet. Fabio hörte plötzlich leise Schritte hinter sich und sah, wie die Augen der gelben Maske in noch intensiverem Glanze funkelten. Er folgte der veränderten Richtung dieser Augen und gewahrte Nanina, in einem alten Mantel gehieft, der in dessen nicht groß genug war, um sie völlig zu verbergen.

"O, wie komme ich hinunter, — wie komme ich hinunter!" rief die Kleine erschreckt, als sie die gelbe Maske erblickte. "Nimm jenen Weg," sagte Fabio, die Hand in der Richtung des Ballsaals erheben. "Niemand wird dich in diesem Mantel erkennen, — man wird das höchstens für eine neue Verkleidung halten." Er nahm ihren Arm, während er sprach, um sie zu beruhigen, und legte flüsternd hinzu: "Berzäh unsere vorzige Zusammenkunft nicht!" (Fortsetzung folgt)

Der feierliche Bezirkskommandeur von Berlin Oberst Lutz hat den von ihm wegen Kränklichkeit erbetenen Abschied mit dem Range eines Generalmajors erhalten.
Aben-Baben, 22. Oktober. Der Kaiser ist heute Nachmittag 5 Uhr mittelft Errauges nach Berlin abgereist. Die großherzogliche Familie, alle hier anwesenden Fürstlichkeiten, mehrere Generale und Generale, sowie die Spigen der Behörden waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof anwesend. Das jährlich erscheinende Publikum begrüßte den Kaiser mit enthusiastischen Hochrufen. Der Großherzog und die Großherzogin gaben Sr. Majestät mit der Bahn noch eine Strecke Weges das Geleit.

Frankreich.

Paris, 17. Oktober. In der Sühnelapelle der Rue d'Anjou wurde gestern der 90. Todestag der Königin Marie Antoinette durch eine Reihe von Gedächtnisfesten gefeiert, welche aber außerordentlich spärlich besucht wurden. Nur ein paar der alten Orléans, Graf Maurice d'Andigné, Marquis de la Guite, Vicomte de Vappé u. A. m., ließen sich blicken; Damen waren fast keine da, während in früheren Jahren der Raubzug St. Germain seine vornehmsten Vertreterinnen sandte. Auch wundert sich die Anwesenden darüber, daß gegen die bisherige Gewohnheit kein Rezipier aufgelegt war, in das die Besucher sonst ihre Namen eintrugen. Das war aber ziemlich begründet, da der Graf von Paris doch einige Bedenken entgegen zu nehmen, zu deren Hinrichtung sein Urgroßvater Philippe Egalité das Sentenz beigetragen hatte.

Paris, 22. Oktober. Der Großfürst Wladimir ist heute früh in Paris eingetroffen. Derselbe begibt sich nach Biarritz, um seine Gemahlin abzuholen und nach Petersburg zurückzukehren. — Die hier tagende internationale Konferenz zum Schutze unterirdischer Kabel wird ihre Verhandlungen wahrscheinlich heute schließen.

Schweden.

Christiania, 22. Oktober. Vor dem Reichsgericht begann heute die Verhandlung gegen den Staatsminister Selmer.

England.

Petersburg, 22. Oktober. Die früheren bulgarischen Minister Solofoff und Kaufbars werden vom Kaiser heute in Audienz empfangen. — Dem Vernehmen nach kehrt der Präsident der Submissionskommission, Graf Kopsch, demnächst hierher zurück und werden dann die Verhandlungen der Submissionskommission ihren Anfang nehmen.

Aus Petersburg wird geschrieben: „Der vormalige Polizeidirektor zu Petersburg, Engelhardt, Schwiegervater des General-Prokurators der heiligen Synod, und viele Mitschuldrigen, auf Spezialbefehl des Czaren wegen Verdrang ihres Amtes entsetzt, sind verurtheilt worden, eine sehr große Entschädigungssumme und Zinsen an die Staatskasse zu zahlen. Die Einzelheiten werden sehr geheim gehalten.“ — Das Attentat, dessen Gegenstand der Generalgouverneur der Pskow-Provinz, General Michailowitsch, am 5. Oktober war, soll nach den bisherigen Ermittlungen politische Motive gehabt haben.“

Petersburg, 18. Oktober. An der Stelle am Katharinen-Kanal, an welcher am 13. März 1881 Kaiser Alexander II. zu Tode getroffen niederfiel, wird sich eine Gedenkstätte „Zur Auferstehung Christi“ erheben, deren Bau zehn Jahre in Anspruch nehmen soll. Heute versammelten sich der Kaiser, die Kaiserin und die hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie, sowie die Hof- und Staatswärtenträger und Deputationen des Heeres und der Marine an dem Orte, um die Grundsteinlegung zu dem Gotteshaus feierlich zu begehen. Tag und Stunde der Feierlichkeit war bis zum Morgen des 18. c. geheim gehalten worden, daher die Bevölkerung der Residenz im Ganzen und Großen von dem denkwürdigen Vorgang kaum etwas erfuhr. Dennoch war ein Massenansturm von Polizei und Kosaken erfolgt, um die sich etwa herandrängende Menge in Zaum zu halten. Inzwischen, abgesehen von den zahlreichen Mitgliedern der Beamtenhierarchie, aus dem Volk kaum ein paar Tausend Schulaulfsteige erschienen, denen der Blick auf den Ort der Feierlichkeit durch einen hohen Zaun abgeschnitten wurde. Das Wetter war trübe und regnerisch. Zur festgesetzten Stunde trafen die Großfürsten und Großfürstinnen ein, versammelten sich die Minister, Generale und Staatsräthe, sodann erschienen der Kaiser und die Kaiserin im offenen Wagen, begleitet von dem Großfürsten Thronfolger, dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch sowie dem Prinzen Waldemar von Dänemark. Unmittelbar vor der Ankunft der Majestäten war die Prozession der Geistlichen eingetroffen. Die Kaiserin begab sich sofort in das Kaiserzelt, während der Kaiser die Front der in Parade aufgestellten Truppen abspricht, worauf er sich an die zur Aufnahme des Grundsteines bestimmte Stelle begab und das Zeichen zum Beginn des Gottesdienstes erteilte.

Nach Beendigung desselben besprang der Metropolit, unter Vorantritt der Sänger, das Fundament der Kirche mit Weihwasser. Der Gottesdienst schloß mit einem Gebet um langes Leben für den Kaiser und die Kaiserin und das ganze kaiserliche Haus und mit einem Gebet um ein ewiges Andenken an den Kaiser Alexander II. Hierauf wurden dem Kaiser eine goldene Medaille zum Andenken an das Ende Alexanders II. und goldene und silberne Kränze, die während der 25jährigen Regierung des verstorbenen Kaisers gerührt worden sind, überreicht, welche von dem Zaren in die Höhlung des Grundsteines nebst einer Platte mit Angabe des gewöhnlichen Ereignisses gelegt wurden.

Hierauf überreichte der Architekt und Erbauer der Kirche, Wladimir Barland, den Majestäten marmorne Steine und Kalk zur Befestigung derselben. Sodann legten diese nieder: der Großfürst Thronfolger und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie und hierauf die Personen der beiden ersten Rangstufen und der kaiserlichen Suite. Zusammen mit den Steinen legten viele Personen goldene und silberne Medaillen; nachdem die Marmorsteine ausgegangen waren,

wurden einfache Backsteine gelegt. Als Letzte legten Steine nieder diejenigen Offiziere, Rabetten, Unteroffiziere und Mannschaften der Flotte, die Zeugen der Explosion gewesen waren. Nach Beendigung der Ceremonie befehlt der Kaiser Appell zu trommeln, worauf die Truppen ihr Haupt bedeckten und das Gewehr schulterten. Nachdem die Majestäten sich in das Michaelpalais zurückgezogen hatten, trat die Kirchenprozession ihren Rückzug an, während die Musik die Nationalhymne spielte.

Auf der Platte, die die Höhlung des Grundsteines bedeckt, befindet sich folgende Inschrift:

„Im Namen der heiligen, einheitsliebenden, lebensbringenden Dreifaltigkeit ist im Jahre 1883 seit der Fleischwerdung des Gottes-Vorwies, die Grundsteinlegung dieses Tempels auf den Namen der Auferstehung unseres Heilandes Jesu Christi, in der kaiserlichen Stadt des heil. Peters, am Orte des am 1. März 1881 begangenen am Kaiser Alexander II. Seeligen Anbates, verübten nichtswürdigen Verbrechens, unter dem Segen des heil. Synod vollzogen worden auf Befehl des Selbstherrschers und großen Kaisers Alexander III. Alexandrowitsch im dritten Jahre seiner Regierung, im Beisein Seiner Gemahlin der Kaiserin Maria Fedorowna, im Beisein Seiner Thronfolgers des Großfürsten Gerasimowitsch Nikolai Alexandrowitsch, im Beisein der vorläufigen Großfürsten Georg und Michael Alexandrowitsch. Den Plan des Tempels stellten an: der Bror des Großfürst-Königs der Archimandrit Janatij und der Wladimir Alfred Barland unter Leitung einer Kommission unter dem Präsidium des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, bestehend aus dem Archimandrit Janatij, dem Professor der Architektur Alexander Melanow, David Grimm, Ernst Giebert, Robert Goebde, Nikolaj Bernhardt, dem Stadtbauverwalter Ivan Glatman, dem Stadtbauingenieur Wladimir Schwanig, Julius Willgen, dem Erbauer des Tempels Alfred Barland und dem Verwalter der Angelegenheiten der Kommission Peter Gleim.“

„Den 6. Oktober 1883.“

Provinziales.

1. Friedeburg a/S., 21. Oktober. Gestern früh kurz nach 8 Uhr wurde unser sonst friedliches Dörfchen in großen Aufruhr versetzt. Es eröfnete um diese Zeit ein furchtbares Krachen. Der Thurm und der westliche Giebel unserer neuen Kirche war eingestürzt. Nachdem wir fast 10 Jahre ohne Kirche waren — das alte Gotteshaus war wegen großer Unfallsicherheit wegerissen, und so lange suchte man nun den geeigneten Bauplatz — wurde endlich im vergangenen Frühjahr mit dem Neubau der Kirche begonnen. Die Kirche selbst ist bereits fertig, nur ward in den letzten Wochen noch der Thurm an dem westlichen Giebel aufgeführt. Balken und Sparren zum Dache des Thurmes waren fast vollständig gelegt resp. gestellt. Da jedoch die Katalstrophe, Balken, Steine, Gerüste, Handwerkzeuge u. liegen wild und wirr durcheinander. Menschenleben sind, Gott sei Dank, dabei nicht zu beklagen, da sämtliche Maurer und Zimmerleute abseits ihr Frühstück einnahmen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird Näheres ergeben.

Magdeburg, 22. Oktober. Ein hiesiger Bürger, welcher in seinen jungen Jahren Curdenbesitzer war, hat zur Erinnerung der 400jährigen Jubelfeier des Geburtstages Dr. Martin Luthers' dem hiesigen Magistrat 3000 A überreicht, von welcher Summe das Kloster St. Augustini 300 A und das Hospital St. Annen 2000 A erhalten soll.

Achersleben, 22. Oktober. Bezüglich des Kassionsentiums ist nach langen Verhandlungen zwar über die meisten Punkte Einverständnis erzielt, aber bezüglich des Wertes Ludwig II., es bleiben aber über einzelne Punkte noch Informationen von beiden Regierungen einzuholen und ist in Folge dessen die Neutralitätzeit bis zum 4. November verlängert.

Zeitz, 21. Oktober. Gestern Abend kurz nach 10 1/2 Uhr wurde hier und in der Umgegend ein kurzer, aber verhältnismäßig kräftiger Frost verspürt. Es klang wie ein dumpfes, hartes, sich schnell etwa in der Richtung von Südwest nach Nordost verhallendes Rollen. Die Möbel in den Zimmern erzitterten und in den höheren Stockwerken der Häuser wurde auch ein lebhaftes Schwanken des Mauerwerks verspürt. Die ganze Bewegung währte nur wenige Augenblicke, wurde indes allgemein wahrgenommen, so daß eine Täuschung ausgeschlossen ist. Seit 1872 ist dies die erste erwähnenswerthe Erderschütterung in hiesiger Gegend; damals soll sie so heftig gewesen sein, daß Wälder von den Wänden herabfielen.

Zangenberg, 21. Oktober. Als ich Sonnabend Abend kurz vor halb 11 Uhr in meiner Stube mich befand, ließ sich ein schwaches rollendes Geräusch vernehmen, welches in 4—5 Sekunden an Stärke zunahm und einem mäßigen Donner glich. Als es seinen Höhepunkt erreicht hatte, stürzte die an der Decke hängende Lampe; der eisene Ofen und die Schränke knackten. Es war, als ob unter dem Hause auf gepflastertem Wege ein Wagen dahin rasselte. Allmählich wieder abnehmend, verjohnd der rollende Donner und nach 8—10 Sekunden war Alles vorüber.

Nordhausen, 22. Oktober. Auf seiner Rückreise nach Berlin passirte gestern der Minister des Innern, Herr von Puttkamer, den hiesigen Bahnhof.

Königsutter. Bei dem Unwetter (Wirbelsturm mit hagelähnlichem Graupelnniederschlag und elektrischer Entladung) am 18. ds. ist auf der Feldmark Sünstedt der Leineweber M., welcher damit beschäftigt war, seine Zukerrüben aufzuroden, vom Blitz erschlagen worden.

Großlehna. Am Dienstag Vormittag vergangener Woche spielte sich hier eine ergötzliche Scene ab. Ein sog. „armer Reisender“ kommt auf einen Hof, bittet um eine „kleine Gabe“ und erzählt dabei, daß außer einem kleinen Mädchen von 8 Jahren Niemand zu Hause ist; er verlangt nun Brot und Erd und da er dies nicht bekommt, macht er seinem Vexer dadurch klar, daß er den Schneefall öffnet, um die Insassen desselben in Freiheit zu setzen. Kaum hat er jedoch die Thür des Stalles geöffnet, da fährt ein großer Keiler hervor, fährt dem Büchsen zwischen die Beine, so daß dieser zum Weiten kommt und fñhrt sich mit seinem Reiter in die etwa 1 1/2 Meter tiefe mit Jauche angefüllte Düngrube. Erst nach vieler Mühe gelang es einigen inwohnigen junghelkommenen Wännern, den „Reisenden“ aus den brennenden Flammen zu retten. Unter allgemeinen Gelächter suchte derselbe darauf das Weite.

Aus den Nachbarstaaten.

Bad Eker, 20. Oktober. Bezüglich des Raubmordes an dem Buchdrucker Kleint wird jetzt behauptet, daß die frühere Hauswirthin des Getöbten mit ihrem Geliebten, der nachher zum Militär eingezogen werden sollte, die That ausgeführt, sich zu diesem Zwecke in Männerkleider gekleidet und mit einer Militärmütze versehen habe. Der Ruf: „Hans hoch!“ welcher von der resoluten jetzigen Wirthschafterin des Herrn Kleint vernommen wurde, soll von ihr hergerührt haben. Ihre Verhaftung deutet schon darauf hin, daß sie wenigstens die geistige Urheberin des Mordes war. Morgen wird Herr Kleint beerdigt, und die ganze Umgegend wird zu diesem Begräbniß zusammenströmen.

Chemnitz, 18. Oktober. Gestern Mittwoh Vormittag übergab der Buchhalter eines hiesigen Fabrikgeschäftes einem seit mehreren Wochen in jenem Geschäft als Schreiber thätigen 16 Jahre alten Burschen drei Geldbriefe mit einem Gesamtinhalte von 1400 A, darunter gegen 603 A bar, das Uebrige in Kinnestien, mit dem Auftrage, die Briefe auf der Post aufzugeben. Als jedoch der Bursche nach ein paar Stunden noch nicht wieder zurückgekehrt war, wurde seitens des Komptloirpersonals auf der Post Nachfrage gehalten und da ergab sich, daß diese Briefe nicht aufgegeben worden waren, der Bursche war aber auch verjagt worden. Auf mehrer erhaltene Anzeige wurde von der Polizei festgestellt, daß am genannten Vormittag ein ähnlich beschriebener Mensch vom hiesigen Bahnhof ab mittelst Droschke nach Frankenberg gefahren und dort im Gasthof „Zum Huh“ abgestiegen sei. Auf sofortige telegraphische Benachrichtigung der dortigen Behörde gelang es auch, den Ausreiser in genannten Gasthof zu treffen und festzunehmen, wo er sich für einen Kaufmann aus Berlin ausgegeben und auch in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Von dem unterschlagenen Gelde hatte er noch die Wechsel, 204 A 38 S, gegen 8 A in Briarmarken und 55 österreichische Gulden bei sich. Von dem fehlenden Gelde hatte er sich einen Anzug für 37 A, einen Uhr mit Kette und einen Ring für 93 A, einen Hut, feidene Tücher und noch verschiedenes Andere gekauft. Gegen 100 A fehlen außerdem noch, worüber er keine Auskunft geben kann; jedenfalls hat er dieselben beim Deffnen der Briefe und dergl. verloren.

Draunshweig, 21. Oktober. Ueber einen merkwürdigen Schwindel kurz folgendes: Mittelst Telegrammes wird dieser Tage von auswärtig (angeblich aus Berlin) für ein hiesiges Geschäft eine ganz bedeutende Summe (es heißt 80 000 A) erbeten, die auch heute Morgen bei einläuft. Ein Mensch, der sich für den Boten des Geschäftes ausgibt, erhält von der Post den Schein, der alsbald, mit einer falschen Unterschrift versehen, repräsentirt wird, worauf das Verhältniß ausgehändigt wird. Dies etwa ist der Thatbestand. Die Postbeamten soll keine Schuld treffen. Der Absender ist in so fern in einer schlimmen Lage, als nur ein mäßiger Betrag defrarirt worden ist. Näheres noch vorbehalten.

Bemerktes.

Wien, 22. Oktober. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Temeswar: Der Pester Advokat Dr. Rosenberger hat heute Morgen den Grafen Stefan Watißnyan, welcher sich erst vor wenigen Tagen mit Fräulein Klona Schoosberger de Tornya vermählt hatte, im Duell erschossen. Kampfregel war dreimaliger Kugelwechsel, Pistolen mit gezogenen Läufern, 20 Schritte Distanz, 5 Schritte avanciren. Die Ursache des Duells war die Vermählung mit Fräulein Schoosberger. In Wiener Blättern standen vor einigen Tagen verschiedene Mittheilungen über jene Ehe. Nach der einen Version wäre der Advokat Rosenberger im Sommer mit dem Fräulein verlobt gewesen, nach einer anderen Version wäre er sogar heimlich getraut worden. Jedemfalls schien eine Verbindung zwischen Fräulein Schoosberger und Dr. Rosenberger von diesen beiden beabsichtigt, von den Eltern des Fräulein Schoosberger jedoch entschieden abgelehnt worden zu sein.

London, 18. Oktober. Ein erster Unfall ereignete sich dieser Tage während einer Vorstellung in einem Circus in Lombarderry (Irland), welcher über 1500 Menschen bewohnten. Der Käfig mit den Löwen und Tigern war eben in die Arena gebracht worden, als die Gallerie, auf welcher sich mehrere hundert Menschen befanden, einstürzte. Das Getöse der Frauen und Kinder verurachtete große Bestürzung, aber glücklicherweise wurde Niemand ernstlich verletzt.

Metereologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach		Feuchtig- keit ber Luft. %	Wind.
			Celsius	Reaumur.		
22. Okt.	2 Am.	753,0	+15,0	+12,0	55	SW.
	8 Ab.	754,0	+7,5	+6,0	83	SW.
23. Okt.	7 M.	755,0	+3,1	+2,5	95	SO. zieml. feil.

Ueberblick der Witterung.

Unter dem Einflusse einer Depression über dem finnischen Ufen waren an ostpreussischer Küste stürmische südwestliche Winde, während über dem übrigen Centraluropa allenthalben nur schwache, vorwiegend südwestliche Winde herrschten. Neues starkes Fallen des Barometers auf den Hebriden deutet auf das Herannahen einer neuen Depression im Nordwesten vom Ocean. Ueber Centraluropa sind vereinzelte beträchtliche Regenmengen gefallen, in Gutzkow 23, in Friedeburg 28 mm. Ueber Deutschland, außer der Thüringen, ist die Temperatur allenthalben etwas gesunken, nur im Nordosten liegt dieselbe noch über der normalen.

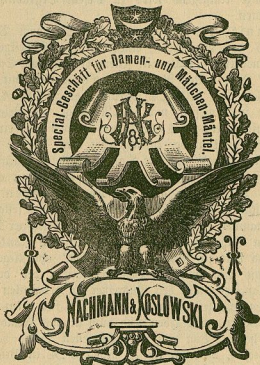
Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 22. Oktober Abends 2,18, am 23. Oktober Morgens 2,24 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänicke in Halle.

Nachmann & Koslowski,

Halle a. S.,

neben dem alten Dessauer, 48. Große Ulrichstraße 48, neben dem alten Dessauer.



Damen-Mäntel

in einfachen, mittleren und hochfeinen Genres,

für jede Figur passend.

Mädchen-Mäntel

für jedes Alter passend

in größter Auswahl

zu billigsten, festen Preisen.

Specialität: Schwarze Costume-Stoffe, Schwarze Seidenstoffe, Schwarze Cachemires, Schwarze Besatzstoffe.

Köstritzer Schwarzbier

Feiner

Blume des Elsterthales

Analysen gratis bei Dbigem.

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Blutarmer, Wächnerinnen, stillende Mütter, Reconvalescenten jeder Art, unter sucht von hopfenreiches Malzbier, pharmaceutischen Kreisverein Leipzig. Vorzüglich billiges Hausgetränk.

reines kräftiges Getränk von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack empfiehlt die **Fürstliche Brauerei Köstritz**, (agrändet 1735.)

Niederlage beider Sorten in **Halle a/S.** bei **E. Lehmer, Biergroßhandlung, Rathhausgasse.**

Tapeten,

Teppeiche, Möbelstoffe, Tisch-, Angora- und Schlafdecken in großartiger Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.

Markt 24, neben Hôtel gold. Ring. **Friedrich Arnold.**

Markt Nr. 15. Im Hause Albin Simon. **Etablissement**

„Marktschloss“,

Inhaber: **Julius Just,**

eröffnet dem geehrten Publikum heute sein grosses, elegantes und gemüthlich eingerichtetes

Restaurant und Café.

Vorzüglichen Mittagstisch, Couvert von 80 Pfennig an.

Nach der Karte zu jeder Tageszeit in 1/4 und 1/2 Portionen.

Echt Münchener Bier aus dem Bürgerlichen Brauhause; — alleiniger

Ausschank am Platze.

Hiesiges Lagerbier aus der Dampfbrauerei des Herrn **Wilhelm**

Rauchfuss.

Weine in den besten Marken zu civilsten Preisen.

Durch coulante und sorgfältige Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen der geschätzten Herren und Damen zu erwerben und bitte ich höflichst um recht häufigen Besuch.

Halle a/S., den 28. Oktober 1883.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Julius Just.

Submission.

Zur Vergebung der nachstehend bezeichneten, zur Ausstattung der hiesigen neuen Infanterie-Kaserne erforderlichen Utensilien sind **am Freitag den 2. November 1883** folgende, im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Neue Kaserne in der Bernburgerstraße hieselbst — stattfindende Termine anberaumt und zwar:

Vormittags 9 Uhr
Utensilien von Holz

20 Schränke für 1 Mann und 274 Schränke für 2 Mann, 40 Bänke und 20 Tische für den MannschaftsSpeisesaal, Gewehrstände für 544 Mann, 8 Kommoden, 8 Tische und 8 Waschtische für Feuerwerker etc., 16 Büttche, 642 Schmelz ohne Leine, 103 Stühle mit Brettsitz, 41 Tische für Unteroffiziere, 61 Tische für Gemeine, 600 Kope. Meter Trockenhangen, 74 Waschtische für Unteroffiziere und Gemeine, 15 Prüftische für Arreste etc., außerdem die Küchen-Utensilien, Schränke für Montierungstische etc., einige Gerichte, Kessel, Knaggenbretter und verschiedene andere Gegenstände. — Im Ganzen veranschlagt zu 17136 M 35 S.

Vormittags 11 Uhr

die Lieferung von 93 Fensterrolleaug und 17 Lambrequins, veranschlagt zu 374 M 50 S.

Vormittags 11 1/2 Uhr

die Lieferung des Jahres-, Irbens- u. Glasgeschirrs und zwar u. A.: 519 Gänge von Porzellan, 167 irdene Waschbretter, 197 irdene Wascherträge, 127 Trinkgläser, außerdem Teller, Speisengänge u. s. w. — zusammen veranschlagt zu 542 M 5 S.

Die Submissionsbedingungen, Kostenanschläge etc. liegen im Eingang gedachten Bureau zur Einsicht aus. Offerten ohne vorherige Kenntnisaahme und Unterschrift der Bedingungen sind unzulässig. Unbekannte Unternehmer haben ihre Leistungsfähigkeit durch glaubwürdige Atteste nachzuweisen, welche der Offerte beizufügen sind.

Halle a/S., den 19. Oktober 1883.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Hausverkauf.

Ein herrschaftliches, mit allem Comfort eingerichtetes

Wohnhaus in der Blumenstraße mit Vor- und Hintergarten, ist preiswerth zu verkaufen und kann event. sof. übernommen werden.

Offerten sub. **H. G. 25269** bescheidert **Rud. Mosse, Bräckerstr. 6.**

Restaur. Krahl,

am Leipzigerplatz.

Heute Mittwoch

Schlachtefest

M. Krahl.

Goldener Pflug.

Heute Mittwoch

Schlachtefest.

Fürstenthal.

Kräftiger Mittagstisch im Abonnement 60 u. 75 Pf. ff. Vager-, Culmbacher- und Weißbier. Kegelbahn sowie Vereinszimmer mit Piano noch einige Abende frei.

Münchener Keller.

Heute Mittwoch

frischen Obst- und Pfannkuchen.

Cafégarten Trotha.

Heute, sowie jeden Mittwoch ff. gefüllte fr. Pfannkuchen. Perlbezug verl.; abzug. Albrechtstr. 32, II.

Den Auerbach'schen Geleuten zu ihrer silbernen Hochzeit die besten Glückwünsche am heutigen Tage.

Der Himmel sei Euch hold, Aus Silber werd' einst Gold.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann und unser sorgloser Vater, der **Witthauer** und **Stuckateur**

Ferdinand Seifert

im Alter von 50 Jahren, viel zu früh für uns. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a/S., den 22. Oktober 1883.

Für den Inzeratenheil verantwortlich **M. Uplemann** in Halle.